

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 57 (1986)
Heft: 8

Artikel: Heisse Eisen : zu spät...
Autor: Brun, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu spät . . .

Alltägliche Vorkommnisse: Menschen eilen, springen – der Zug, das Tram, der Bus beginnt zu fahren. Die Menschen bleiben zurück. Sie kamen zu spät, und sie werden zu spät kommen zur Arbeit, zu einem Besuch, ins Theater, zu einer zwischenmenschlichen Begegnung. Die Verspätung bereitet Ärger, Schwierigkeiten, verursacht Trauer, Verunsicherung.

Noch ein letztes Mal . . .

Eine betagte Mutter möchte nur noch einmal ihre Heimatstadt vom nahen Aussichtsberg aus überblicken. Doch niemand hat Zeit, um ihr diesen Wunsch jetzt zu erfüllen. «In den Sommerferien werden wir diesen Ausflug unternehmen.» Eine Schlechtwetterperiode lässt keine Ausflüge zu. Die Mutter erkrankt, und nach der Genesung «mag» sie nicht mehr. Zu spät ist alle Einsicht und Reue, weil dieser kleine Wunsch nicht rechtzeitig, damals, erfüllt worden ist.

Und doch . . .

Es gehört heute beinahe zum «guten Ton», gestresst zu sein. Doch an die Folgen des ungesunden Stresses denkt niemand: Angina pectoris, Herzinfarkt, Nervosität, Schlafstörungen. Entscheide können dadurch verfälscht werden und zu Fehlhaltungen führen. Zu spät ist nachher das Jammern und die nachträgliche Besinnung. Tagtäglich erfahren wir die Wahrheit dieser Einsicht, und doch leben zu viele Menschen einsichtslos, im steten Kampf mit der Zeit und Arbeit, bis es einst auch für sie zu spät sein wird.

ein Lächeln

Recht spät, oft zu spät erkennen viele Menschen, dass zu ihrer Ganzheit auch die Gefühle, die Seele, das Gemüt, das Herz, die Liebe gehört. Hart sind sie gegenüber sich selber und gegenüber ihren Mitmenschen. In ihrem Streben vorwärts zu kommen, passen sie sich an, ordnen sie sich unter und ignorieren ihre wertvollste Seite: die Mitmenschlichkeit. Das gute Wort, ein Lob, ein Lächeln, eine freundschaftliche Geste, die hilfsbereite Hand, ein zartes Streicheln für ihre Nächsten unterdrücken sie, bis es zu spät ist, um diese kleinen Freuden zu bereiten, die den Geber ja ebenso bereichern wie den Beschenkten.

angepasst, aber . . .

Zuspät erkannten die Heimmitarbeiter, dass der durch die Jugendanwaltschaft ins Heim eingewiesene Peter sich derart gut ein- und angepasst hatte, dass während seines Heimaufenthaltes kaum ein Erziehungsgespräch mit oder über ihn stattfand, so dass er zutiefst «verwahrlost» (. . . verloren in der Verwahrung . . .) aus dem Heim in eine Lehre übertrat und dort recht schnell versagte, versagen musste, weil er ja im Heim wohl angepasst gelebt hatte, aber nicht in seiner Not erfasst worden war.

Nur noch schnell . . .

Nur noch schnell die Fernsehsendung fertig schauen! So dachte die Nachtschwester, während im Zimmer 19 die

Patientin um Atem rang und beinahe verzweifelte. Viele Notrufe sind Irrtümer – und doch, einmal könnte das Warten zu einem nimmer gut zu machenden «Fall» werden.

Miteinander reden

Menschen haben oft verschiedene Ansichten. Versorger und Heimmitarbeiter beurteilen oft einen «Fall» von verschiedenen Warten aus begreiflicherweise unterschiedlich. Oft reden sie miteinander, zu oft jedoch erst dann, wenn der Schützling durch die verschiedenen Haltungen, Versprechungen oder Massnahmen verunsichert ist oder Fehler begeht. Oft ist es dann zu spät, um die Kontrahenten zu einem sinnvollen weiterführenden Gespräch an einen Tisch zu bringen. Der Schützling ist der Leidtragende. Der «Scherbenhaufen» ist ein unerfreuliches Zeugnis unpädagogischer, unmenschlicher und unverständiger Haltung von der Mitmenschlichkeit verpflichteten Pädagogen oder Sozialarbeitern.

Der Chef

Heimleiter waren und sind oft auch heute noch kleine Könige in ihrem Reich. Freundliche Worte werden dankbar aufgenommen. Scherzworte erheitern und entspannen die oftmals gespannte Heimatmosphäre. Doch jedermann fürchtet Tadel, Mahnungen, Gleichgültigkeit. Schade, wenn fähige Mitarbeiter andere Aufgaben suchen müssen, nur «weil man mit dem Chef nicht reden kann» oder «weil der Chef, dank seiner Amtes, a priori recht hat». Ehe es zu spät ist, sollte Einsicht und Nachsicht geübt werden. Was nicht gelobt werden kann, soll auch nicht verdammt, sondern nach bestem Ermessen verbessert werden! Ehe es zu spät ist, sollte miteinander geredet werden!

Ein Partner

Hospitalismus-Symptome sind unangenehme Notrufe. Ekkehard Kloehn schreibt in seinem Buch über «Verhaltensstörungen»:

«Im Heim erfolgt keine Bindung an eine feste Bezugsperson, und das Bedürfnis nach Wärme, Hautkontakt und Geborgenheit wird nicht erfüllt.»

Menschen kommen in ein Heim, das ihnen kein Daheim bieten kann. Menschen, junge und betagte, kranke und gesunde, verunsichern dort, wo sie Sicherheit suchen. Wieso nur wird erst spät und oft zu spät erkannt, dass der Nächste nicht in erster Linie saubere Unterwäsche oder gutes Essen, sondern Streicheleinheiten benötigt? In der offenen Gemeinschaft sind viele durch den Pluralismus und die lockeren Bindungen oder gelockerten Sitten verunsichert. Im Heim sind die Schützlinge durch den konstanten Betreuerwechsel ungeborgen. Menschen können nicht wie Maschinen im Schichtbetrieb betreut werden. Der Mensch braucht einen echten, standhaften und dauerhaften Partner. Nur in einer Geborgenheit und Sicherheit bietenden Partnerschaft kann der Mensch, der gesunde und der kranke, der junge und alte, der «normale»

und der asoziale, wahrhaft sein Menschsein erfüllen. Die Arbeitspläne müssten also im Heim (wie in der Familie!) überdacht werden, ehe es zu spät ist!

Egoismus in der Erziehung

«Er war nicht so, wie wir ihn sehen möchten und wir hatten seine Eigenart nicht genug geachtet. Wenn das Kind nicht so gerät, wie die Eltern es wünschen, so wird es ihnen fremd. Eine Henne hat ein Entlein ausgebrütet. Jetzt erst habe ich den Egoismus der Erziehenden begriffen, dieses Bestreben, das man nennt ‚bessern zu wollen‘ und oft nichts anderes ist, als den andern nach unserem Wunsche zu biegen. Auch wenn man ihm mit dem Biegen bricht und zerbricht. Wenn wir dies alles früher gewusst hätten, hätten wir uns vielleicht doch bemüht, ihm immer wieder eine Chance zu geben. Vielleicht würde es ihm einmal doch glücken! Wir haben ihm die letzten Chancen entzogen. Wir haben seinen Ruin verursacht!» (aus «Zu spät...» von F. Baumgartner)

Wir haben den Mitmenschen ignoriert, übersehen, nur uns verwirklichen wollen, bis die Einsicht zu spät, sein Leben und unsere Arbeit «verpflücht» war.

«Nicht – erziehen»

Es gibt Gruppenleiter, die putzen das Haus, die Schüler sehen zu, wie «man» putzen soll! Es gibt Erzieher und Lehrer, die ständig und immer wieder «erziehen». Sie «ziehen» die weisesten Einsichten hervor und deklamieren sie ständig bis zum Überdross und merken nicht, dass alle diese verbalen, noch so weisen Anweisungen verspätet sind. Zu spät erfolgen sie, wenn nicht tatkräftiges, vorbildliches Handeln dem Reden voraus geht. Noch besser wäre allerdings, die Lehre von H. Schulmann in seinem Büchlein «Grimmige Märchen» zu beherzigen:

«Es war einmal ein Erzieher,
der erzog nicht;
sein Dasein
war da sein
für seine Kinder.»

Menschen, die in Heimen leben, brauchen nicht in erster Linie Worte. Selbst die wertvollsten bestgemeinten Worte kommen zu spät. Sie brauchen den Mitmenschen, der mit ihnen Schuhe putzt, mit ihnen jasst und fröhlich lacht, der mit ihnen das Bett macht oder einen Spaziergang unternimmt, ehe es zu spät ist...

Fehler

Wenn der Lehrer einen Fehler sieht, ihn zugeben kann, ihn verbessert, dann ist es nicht zu spät, im Gegenteil, dadurch erkennen die Mitmenschen, dass alle Menschen Fehler machen können, dass aber durch ihre Einsicht nicht Fehlhaltungen entstehen, für deren Behebung es dann meistens zu spät ist... weil ich dann später mit der betagten Mutter nicht mehr auf den Uetliberg fahren, dem angepassten Schüler mich nicht mehr zur Auseinandersetzung stellen oder den physisch oder psychisch gestorbenen Mitmenschen und Schützling nicht mehr lebend-froh machen kann.

Reue kommt zu spät

Es gibt viele Dinge, die man nicht gerne hört, vor allem solche, die uns an unsere eigene Unzulänglichkeit oder an

unseren Egoismus erinnern. Doch gerade diese «unangenehmen Wahrheiten» sollten wahrgenommen werden, damit es nicht zu spät ist. So wertvoll die Reue als seelisches Erlebnis ist, so selten kann durch sie ein begangenes Unrecht, eine Unterlassung gutgemacht werden. «Die Läuterung des Wesens, zu der Reue führt, ist viel zu teuer erkaufte. Die gewöhnlich hohe Einschätzung der Reue soll ein Trost für das Schuldbewusstsein sein, eine Aufmunterung, um den Täter emporzuheben; aber damit wird ja das begangene Unheil nicht gutgemacht. Daher wäre es im Interesse beider Partner zu wünschen, von vorneherein so zu handeln, dass die Reue überflüssig würde.» (F. Baumgarten)

Zu spät! Für vieles ist es zu spät! Jeder Mensch trägt solche Belastungen. Wie schnell hat man vergessen zu danken, zu grüssen, zu verzeihen, zu streicheln, zu lächeln, an- und aufzunehmen, Gefühle und Mitgefühl zu zeigen, jetzt Zeit zu haben (und nicht erst übermorgen!), zu verstehen und zum Mitmenschen zu stehen!

Vom Standpunkt der Psychohygiene aus, die wie die Medizin bestrebt ist, vorzubeugen, statt nachträglich zu heilen, dürften diese Einsichten lehren, jetzt zu tun, zu handeln, jetzt und bevor es zu spät ist. Dann handelt der Mensch menschlich, und das Heim wird zum Daheim und der Mensch zum wahrhaften Mitmenschen, der nicht vergisst, dass man handeln und da sein muss, bevor es zu spät ist!

Herbert Brun

Der Ultraschall-Vernebler von Medela... zur Dauer- und Medikamenteninhalation



- hervorragend für Dauerlauf
- einfachste Handhabung
- Zeitschaltuhr serienmässig
- Trockenlaufschutz
- Ausführung trag- oder fahrbar
- regulierbare Nebel- und Luftmenge
- höchste Hygiene

medela

Medela AG, Medizinische Apparate
6340 Baar, Lättichstrasse 4
Telefon 042 31 16 16, Telex 865486